

Schwäbische Lebensbilder

Im Auftrag der Kommission
für geschichtliche Landeskunde
in Baden-Württemberg
herausgegeben von

Max Miller
und
Robert Uhland

6. Band · Mit 20 Bildtafeln

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1957

64/287

Reginlinde, Herzogin von Schwaben

*Frau des Herzogs Burkhard I. und des Herzogs Hermann I. von Schwaben
Um 888 bis nach 959*

Über die erste Herzogin von Schwaben ist nur wenig bekannt. Hochadelige Herkunft, ein Leben an der Seite zweier Gatten, die nacheinander das Herzogtum Schwaben regierten, Witwenstand und Eintritt in ein vornehmes Kloster, Werke der Barmherzigkeit und gelegentliche Teilnahme an den Regierungshandlungen ist alles, was wir von dieser Fürstin wissen — nicht mehr, als von den meisten ihrer Standesgenossinnen jener Tage und nicht genug, um die Umrisse dieser Gestalt lebendig auszufüllen. Nur in ihrem tragischen Lebensende gewinnt diese Gestalt ein stärkeres Leben.

Reginlinde ist am Ende der Karolingerzeit geboren und entstammte einem schwäbischen Hochadelsgeschlecht. Ihr Vater Eberhard war Graf im Sülchgau und scheint daneben größere Eigengüter im Thurgau besessen zu haben. Seine Gattin trug den auf Karolingerabstammung hinweisenden Vornamen Gisela und scheint in der Lombardei einflußreiche Verwandte gehabt zu haben, denn sie konnte südlich der Alpen Schutz erhoffen, als 911 die Katastrophe über das Haus ihrer Tochter Reginlinde hereinbrach.

Um 904 wurde Reginlinde mit dem Grafen Burkhard vermählt, dem etwa 20jährigen Sohne eines älteren Grafen Burkhard, dessen Geschlecht, die Hunfriedinger, ursprünglich vielleicht nicht schwäbischer Herkunft, seit den Tagen Karls des Großen in Rhaetien und um den Bodensee begütert war. Burkhard der Ältere war allem nach ein ehrgeiziger Mann, den sein besonderer Rang (schon sein Vater Adalbert wurde von den zeitgenössischen Chronisten als „illustrissimus“ bezeichnet) zu berechtigten schien, unter den Großen Schwabens eine hervorgehobene Stellung einzunehmen.

Als sich in den Tagen der Reichssohnmacht und der Ungarneinfälle unter der schwachen Regierung des letzten ostfränkischen Karolingers, Ludwigs des Kindes, die Stämme unter neu erhobenen Stammesherrzögen enger zusammenschlossen, versuchte Burkhard der Ältere, sich zum Herzog von Schwaben aufzuwerfen. Was in Bayern den Liutpoldingern, in Sachsen den Liudolfingern gelungen war, versuchten auf schwäbischem Boden die Hunfriedinger bzw. die Burkhardinger. Aber wie in Franken scheiterte der Versuch auch in Schwaben an der Rivalität zweier großer Hochadelsgeschlechter. Waren dort Konradiner und Babenberger in tödlicher Feindschaft einander in den Arm gefallen, so verhinderte hier ein Graf Anselm — dessen selte-

ner Name später im Hause der Nagoldgaugrafen und der Pfalzgrafen von Tübingen wiederkehrt — den Aufstieg der Burkhardinger zur Herzogsmacht. Auf einem Tag der schwäbischen Großen wurde Burkhard auf Betreiben Anselms vor Gericht gestellt, abgeurteilt und hingerichtet (911). Seine Söhne mußten fliehen, die Güter des Hauses wurden eingezogen. Der jüngere Burkhard und seine Gattin Reginlinde wurden vom Sturze des Vaters mitgerissen, ja selbst Reginlindes verwitwete Mutter kam wegen Hochverrats vor Gericht und mußte über die Alpen fliehen. Burkhard und Reginlinde scheinen zusammen mit ihren Kindern einige Jahre außerhalb Schwabens verbracht zu haben; sechs Jahre später gelang dem Sohne dann, was der Vater 911 mit dem Leben bezahlen mußte: der jüngere Burkhard konnte sich 917 zum Herzog von Schwaben aufwerfen. Zwischen 911 und 917 hatte sich die Lage nicht unwesentlich verändert: das mit den Burkhardingern rivalisierende Geschlecht der „Kammerboten“ Erchanger und Berthold war bei dem Versuch, seinerseits die schwäbische Herzogswürde zu erringen, gleichfalls gescheitert. Nachdem aus beiden Häusern die führenden Männer gefallen oder hingerichtet waren, die unsichere Lage des Reiches aber mehr denn je den Schwaben eine stärkere Herzogsmacht wünschenswert erscheinen ließ, konnte sich Burkhard ohne größere Schwierigkeiten zum Herzog machen. Kaum wenig mehr als ein Jahr später wurde Herzog Heinrich von Sachsen zum deutschen König erhoben; Burkhard gehörte zunächst gleich dem bayrischen Herzog Arnulf zu den Gegnern des Königs, später jedoch stand er mit dem ihm verwandten Heinrich auf gutem Fuße.

In den fast 10 Jahren, die Burkhard I. bis zu seinem Tode 926 als Herzog seines Amtes waltete, sah Reginlinde ihre Kinder zur Stärkung politischer Bündnisse Heiraten schließen, die sie teilweise weit von Schwaben entfernten. Eine Tochter heiratete einen Angehörigen des bayrischen, eine andere einen Verwandten des fränkischen Herzogshauses, Reginlindes Sohn Burkhard (der spätere Herzog und in zweiter Ehe der Gatte der Herzogin Hadwig) verband sich mit einer bayrischen Prinzessin. Die Tochter Bertha heiratete den König Rudolf II. von Burgund, und im Kampf mit den italienischen Gegnern seines burgundischen Schwiegersohnes ist denn auch Herzog Burkhard 926 in Italien umgekommen.

Warum damals nicht Burkhard II., Reginlindes Sohn, als Herzog dem Vater folgte, ist unsicher. Vielleicht hielt man den knapp 20jährigen für nicht reif genug, in so unruhigen Zeiten ein kaum 10 Jahre altes Herzogtum zu verwalten, vielleicht hat einfach der Wille des Königs Heinrich sich hier durchgesetzt, jedenfalls wurde Hermann, ein Franke, Angehöriger des konradinischen Hauses und rechter Vetter des Königs, Herzog von Schwaben. Fast 40jährig, reichte ihm Reginlinde die Hand zur Ehe. Sie

wurde oder besser blieb so Herzogin von Schwaben. Es steht nicht ganz sicher fest, ob der Eheschluß der Herzogserhebung voranging, oder umgekehrt; damit ist auch nicht sicher zu erhärten, ob Reginlinde wirklich, wie man früher glaubte annehmen zu dürfen, ihrem zweiten Gatten „das Herzogtum zugebracht“ hatte, wie etwa Jahrhunderte zuvor die Langobardenkönigin Theodelinde die lombardische Krone ihrem Gatten zugebracht hatte.

Aus der Ehe mit Herzog Hermann hat Reginlinde nur noch ein einziges Kind, eine Tochter Ida geboren, die schon früh mit dem ältesten Sohne Ottos des Großen, Liudolf, verlobt wurde. Reginlinde wurde dadurch Mutter der künftigen Thronfolgerin, denn Liudolf und Ida galten nach ihrer Heirat (947) zunächst unbestritten als Ottos Nachfolger.

Reginlinde überlebte auch den zweiten Gatten. Im Dezember 949 starb Herzog Hermann, der als der reichste Fürst seiner Tage gegolten hatte, und Reginlindes Schwiegersohn Liudolf folgte im Herzogtum Schwaben nach. Wohl bald nachher hat sich Reginlinde in das königliche Kloster in Zürich, das Fraumünster, zurückgezogen, wo sie nach einiger Zeit die für Prinzessinnen königlichen Geblütes übliche Würde der Äbtissin übertragen erhielt.

Seit 950 war Reginlinde auf doppelte Weise mit dem Königshause verwandt: sie war nicht nur die Mutter der Thronfolgerin Ida, sondern durch Ottos des Großen Heirat mit der jungen Königinwitwe Adelheid von Italien auch die Großmutter der Königin. Adelheid war nämlich die Tochter des Königs Rudolf II. von Burgund aus seiner Ehe mit Bertha von Schwaben, Reginlindes Tochter. So war Reginlinde aufs engste mit dem Geschick der ottonischen Dynastie verknüpft; sie erlebte noch den Aufstand ihres Schwiegersohnes Liudolf gegen seinen königlichen Vater, den Sturz (954) und den tragischen Ausgang Liudolfs (957) und ebenso die Geburt ihres Urenkels Otto, des späteren Kaisers Otto II., dem nun statt des abgesetzten Liudolf die Nachfolge im Reich zufallen mußte. Zuletzt wird Reginlinde 959 im Zusammenhang mit dem ottonischen Hause erwähnt; das Jahr ihres Todes ist ungewiß, ebenso, ob sie die Kaiserkrönung Ottos des Großen und ihrer Enkelin Adelheid (962) noch erlebt hat.

In dieses Leben, das sich wenig von dem anderer hochadeliger Damen des Hochmittelalters unterscheidet, das höchstens durch den Glanz der Familienbeziehungen vor anderen hervorsteht und das scheinbar schon in den Altersfrieden einer geruhsamen und würdevollen Äbtissinenexistenz am Limmatufer gemündet war, brach unerwartet eine seltsame Schicksalsfügung ein: die Äbtissin Reginlinde erkrankte am Aussatz. Furcht und Vorsicht vor dieser dem Mittelalter rätselvollen Krankheit schrieben damals strengste Absonderung der Erkrankten vor, und so verließ Reginlinde die Abtei des Fraumünsters, resignierte die Äbtissinnenwürde und zog sich in eine kleine, von ihr erbaute Einsiedelei auf der Insel Ufenau im Züricher Obersee zu-

rück. In deren abgeschiedener Stille hat die Herzogin von Schwaben und Großmutter der Kaiserin, Ahnfrau der ottonischen, der salischen und der staufischen Dynastie, als Klausnerin ihre letzten Lebensjahre verbracht und ist, wohl zwischen 960 und 970, etwa 70- bis 80jährig, verstorben. Spätere Überlieferung läßt sie im Kirchlein auf der Ufenau auch bestattet sein, und in der Erinnerung der Umgebung lebte Reginlinde als Selige, ja als Heilige fort, deren örtliche Verehrung durch die in der Einsiedelei nachfolgenden Mönche gefördert wurde.

Hansmartin Decker-Hauff